

1. Rhapsodie

Ach, wer heilet die Schmerzen
des, dem Balsam zu Gift ward?
der sich Menschenhaß
aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
zehrt er heimlich auf
seinen eignen Wert
in ung'nügender Selbstsucht.

Aber ableits, wer ist's?
Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,
hinter ihm schlagen
die Sträucher zusammen,
das Gras steht wieder auf,
die Öde verschlingt ihn.

Ist auf deinem Pfalter,
Vater der Liebe, ein Ton
seinem Ohre vernehmlich,
so erquicke sein Herz,
öffne den umwölkten Blick
über die tausend Quellen
neben dem Durftenden
in der Wüste!

2. Abendzauber

Der See träumt zwischen Felsen,
es flüftert sanft der Hain,
den Bergeshang beleuchtet
des Mondes Silberchein.

Und aus dem Waldesdunkel
hallt Nachtigallensang
und von dem See wehn Lieder
mit zauberhaftem Klang.

Ich saß am Seegestade
vertieft im süßen Traum,
da träumte ich zu schweben
empor zum Himmelsraum.

Wer könnte je vergessen
den wonnevollen Ort!
Noch tief im Herzen klingen
die Zaubertöne fort!

3a. Der du von dem Himmel bist

Der du von dem Himmel bist,
alles Leid und Schmerzen stillest
den, der doppelt elend ist

doppelt mit Erquickung füllest.
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz, die Luft?

Süßer Friede, komm, ach komm
in meine Brust.

3b. Präludien (Nach Lamartine)

Was anders ist unser Leben als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekanntem Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod antimmt? Die Liebe ist das leuchtende Frührot jedes Herzens; in welchem Geschick aber wurden nicht die ersten Wonnen des Glücks von dem Brausen des Sturmes unterbrochen, der mit rauhem Oden seine holden Illusionen verweht, mit tödlichem Blitz seinen Altar zerstört, – und welche, im Innersten verwundete Seele suchte nicht gern nach solchen Erschütterungen in der lieblichen Stille des Landlebens die eignen Erinnerungen einzuwiegen? Dennoch trägt der Mann nicht lange die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmungen, und „wenn der Drommete Sturmsignal ertönt“, eilt er, wie immer der Krieg heißen möge, der ihn in die Reihen der Streitenden ruft, auf den gefahrvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewußtwerden seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen.

Übersetzt von P. Cornelius

4. Harfenklang

Der Wind, im dunklen Laube wühlend, bringt
zu mir den Ruf der wachen Nachtigallen,
dazwischen welch ein Ton? Ein Fremdes singt.
Woher die Stimmen, die bald lacht,
bald schwer aufklingen aus der Nacht
und jetzt wie in sich selbst verhallen?

Der weiße Apfelzweig,
der sich vor meinem offenen Fenster wiegt,
ans Glas die feuchten Blüten schwingt,
glänzt märchenhaft im Vollmondlicht,

und heilig schimmern Büsche, Beet und Steig,
mein Blick ist fassungslos geweitet.

O welches hohe Fest ist hier bereitet
den feinen Seelen, die in Träumen leben
und unter jedem leisen Ton erbeben,
der von der Harfe der Gottheit klingt und
daß sie noch immer [kündet,
zum alten Spiel die fleißigen Finger ründet
und noch zu Ende nicht ihr Lied gebracht.
So endet's nimmer. [Nacht!
Horch, welch ein Klang der Liebe durch die

5. An den Miftral

Miftralwind, du Wolkenjäger,
Trübsalmörder, Himmelsfeger,
braufender, wie lieb ich dich!
Sind wir zwei nicht eines Schoßes
Erftlingsgabe, eines Loses
Vorbefimmte ewiglich?

Hier auf glatten Felsenwegen
lauf ich tanzend dir entgegen,
tanzend wie du pfeiffst und singst:
Der du ohne Schiff und Ruder
als der Freiheit freister Bruder
über wilde Meere springst,
Kaum erwacht, hört' ich dein Rufen,
stürmte zu den Felsenstufen,
hin zur gelben Wand am Meer.
Heil, du kamest schon gleich hellen

diamantnen Stromeschnellen
sieghaft von den Bergen her.

Auf den ebenen Himmelstennen
sah ich deine Rofse rennen,
sah den Wagen, der dich trägt,
sah die Hand dir selber zücken,
wenn sie auf der Rofse Rücken
blitzesgleich die Geißel schlägt,
sah dich aus dem Wagen springen,
schneller dich hinabzuschwingen,
sah dich wie zum Pfeil verkürzt
senkrecht in die Tiefe stoßen – –
wie ein Goldstrahl durch die Rosen
erster Morgenröten stürzt.

Tanze nun auf tausend Rücken,
Wellenrücken, Wellenstücken –

Heil, wer neue Tänze schafft!
Tanzen wir in tausend Weisen,
frei sei unfre Kunst geheißten,
fröhlich unfre Wissenschaft!
Jagen wir die Himmelstrüber,
Weltenchwärzer, Wolkenchieber,
hellen wir das Himmelreich!
Braufen wir – o aller freien
Geilter Geist, mit dir zu zweien
brauft mein Glück dem Sturme gleich.

Und daß ewig das Gedächtnis
solchen Glücks, nimm sein Vermächtnis,
nimm den Kranz hier mit hinauf!
Wirf ihn höher, ferner, wirf ihn weiter,
stürm' empor die Himmelsleiter,
häng ihn an den Sternen auf!